

Zeitschrift:	Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung
Band:	- (1993)
Heft:	13a
Artikel:	Archäologische Funde im Kanton Glarus
Autor:	Schindler, Martin Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1089624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Martin Peter Schindler, Nordstr. 4, 8180 Bülach

Archäologische Funde im Kanton Glarus

In memoriam Fritz Legler-Staub

Bergbauforschung und Urgeschichtsforschung gehören eng zusammen. Liefert die erste Daten zur Nutzung von Bodenschätzern, so bringt die andere Angaben zu Siedlungsprozessen und ihrer Chronologie, zu Wirtschaft und Technologie.

Grundlage und Ausgangspunkt jeder Beschäftigung mit der Urgeschichte ist ein gründlicher und kritischer Fundkatalog. Ein solcher soll hier für den Kanton Glarus vorgelegt werden. Dieses Vorhaben rechtfertigt sich umso mehr, als seit dem Artikel "Archäologische Funde im Kanton Glarus" von Jakob Heierli aus dem Jahre 1893 kein zusammenfassender Artikel zur Glarner Ur- und Frühgeschichte mehr erschienen ist¹.

Dieser Artikel ist die stark gekürzte Fassung einer Seminararbeit, welche 1988 an der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Historischen Seminars der Universität Zürich bei Frau Prof. Dr. Margarita Primas abgeschlossen wurde². Für weitere Auskünfte und Angaben steht der Autor gerne zur Verfügung.

Forschungsgeschichte:

Schon sehr früh zeigte sich im Glarnerland das Interesse an der Vorgeschichte. In der ersten Hälfte des 16. Jhs. liess Heinrich Loriti genannt Glarean in seinem Lobgedicht über die Schlacht bei Näfels den Landammann seine Männer auf die tapferen Taten ihrer Vorfahren, der Helvetier, hinweisen³. Auch Aegidius Tschudi zählte Glarus in der "Gallia Comata" zum Paganus Tigurinus, daneben vermeldete er auch die ersten schriftlich belegten "Glarner", die Hll. Felix, Regula und Exuperantius⁴. Die unbeschwerte Verbindung von Heiligen, Römern und Helvetiern blieb lange bestehen, so nannte noch 1795 Pfarrer Joh. Rudolf Steinmüller unter der Rubrik "Alterthümer" einen römischen Merkur aus dem Sernf bei Schwanden neben einer Wappenscheibe mit dem Bild des Hl. Fridolin⁵. Heftig diskutiert wurden ab Beginn des 18. Jhs. die sogenannten "Heidenhüttli" oder "Heidenstäfeli", welche z.T. als Zufluchtsstätten während der Goteneinfälle, z.T. aber auch richtig als Überreste von Alpsiedlungen⁶ gedeutet wurden.

Ein erstes Inventar von archäologischen Funden verdanken wir Oswald Heer in der historisch-geographisch-statistischen Beschreibung des Kantons Glarus⁷. Es ist von unschätzbarem Wert, da es sowohl sehr ausführlich als auch für manche Funde die einzige Quelle ist. Leider ist aber der Grossteil der darin genannten Funde heute nicht mehr auffindbar. In dieser Zeit betätigte sich Landammann Dietrich Schindler als eifriger Sammler von "Alterthümern", besonders auch solchen des Glarnerlandes⁸. Zahlreiche dieser Funde stammen von den Arbeiten am Linthwerk, besonders auch von späteren Unterhaltsarbeiten. Sie gelangten dank dem interessierten Linthingenieur Gottlieb H. Legler an Schindler. Daneben finanzierte dieser auch eigentliche Forschungsgrabungen, so 1847 im Mühlebachtal ob Engi

(Heidenhüttli)⁹ und 1853 auf dem Biberlikopf (röm. Wachturm)¹⁰. Die Sammlung Schindlers gelangte an seinen Schwager Melchior Jenny in Hard bei Bregenz. Die Funde sind wohl immer noch in Familienbesitz, sie sind im Moment aber nicht mehr auffindbar¹¹.

Aus der zweiten Jahrhunderthälfte liegen ebenfalls zahlreiche Arbeiten vor. Zu nennen wären die Untersuchung der Letzi bei Näfels durch Jakob Heierli¹², die Abhandlungen Jost Wintelers zu einem römischen Landweg am Walensee (mit der ersten Entdeckung des römischen "Turms" in Filzbach)¹³ und der schon erwähnte zusammenfassende Artikel über die archäologischen Funde von Jakob Heierli.

1863, bei der Gründung des Historischen Vereins des Kantons Glarus, wurde auch der Urgeschichte ein Ehrenplatz eingeräumt. 1865 liess der Verein sogar eine Ausgrabung in der Nähe der Biäsche durch Heinrich Messikomer durchführen¹⁴. Daneben wurden dem Verein immer wieder Fundgegenstände geschenkt, welche aber alle (mit Ausnahme der Münzen) verloren gegangen sind.

In den 30er Jahren unseres Jahrhunderts begannen neue Anstrengungen zur Urgeschichtsforschung. Treibende Kraft war der Lehrer Fritz Legler-Staub. Er unternahm zahlreiche Begehungen und Sondierungen, wobei seine Passion dem römischen "Turm" in Filzbach galt. Sein grosses Verdienst ist die (Wieder)Entdeckung dieses Fundplatzes bei "Vordemwald" sowie dessen parziale Untersuchung 1955-1960¹⁵. Darauf folgten die Untersuchungen am gallorömischen Tempel bei "Hüttenböschen" 1960-62 und 1964. Sehr wahrscheinlich kannte Legler noch weitere interessante Plätze, leider ist aber sein "Urgeschichts-Nachlass" bis heute unzugänglich geblieben. Anstrengungen zur Aktivierung der Urgeschichtsforschung tätigte auch der bekannte Föhn- und Gletscherforscher Dr. h.c. Rudolf Streiff-Becker, so zahlte er Berner Urgeschichtler für Begehungen im Glarnerland. 1954 rief er zusammen mit Frau Dr. Amélie Hoffmann-Grobéty eine Arbeitsgruppe zur Erforschung der Ur- und Frühgeschichte ins Leben, welche u.a. die Forschungen Leglers unterstützte.

Seither ist es um die Glarner Urgeschichte still geworden. 1974 wurde ein Kolloquium über die "Glaronia Antiqua" durchgeführt. Da aber für die Urgeschichte kein Experte zugezogen wurde, blieb das Ergebnis der Aussprache für diesen Bereich recht dürftig¹⁶.

Wichtige Ausgrabungen für die Geschichte des Mittelalters fanden in Glarus (Alte Stadtkirche und St. Michael), Braunwald und Elm (Alpwüstungen)¹⁷, Betschwanden (Kirche) und Niederurnen (Schlössli) statt.

Seit dem 1.1.1987 besitzt der Kanton Glarus ein neues Gesetz betreffend Ausgrabungen und Funden. Zuständige Stelle ist die Forstdirektion.

Fundkatalog:

Die Funde sind nach Zeitstufen geordnet, innerhalb dieser nach Gemeinden (in alphabetischer Reihenfolge). In den Fundkatalog wurden nur gesicherte Funde aufgenommen. Als erstes folgt die genaue Ansprache des Objektes, dann der genaue Fundort samt Koordinaten (falls bekannt) und die Fundgeschichte. Darauf folgen der Aufbewahrungsort (MLGL: Mus. des Landes Glarus, Näfels; SLMZ: Schweiz. Landesmuseum, Zürich), die Literaturzitate der Ersterwähnung und/oder weiterer wichtiger wissenschaftlicher Arbeiten, darauf die Datierung. Die den Objekten beigefügten Nummern korrespondieren mit den Fundkarten.

Steinzeit

FILZBACH

Steinbeil (1)

"Gäsi", Uferstreifen 726 700/221 000 - 727 100/221 050, gefunden auf der Strandplatte im seichten Wasser 1938/39 von H. Guhl-Elmer.

MLGL Näfels.

JbSGUF 75 (1992), S. 181. "Glarner Nachrichten" 9.10.1991, S. 3.

Dat: Neolithisch (Cortaillod/Pfyn).

MOLLIS

"Speerspitze aus Feuerstein" (2)

Bei der Biäsche im Torfboden unter der Linthbrücke, 725 525/221 380.

Ehem. Sammlung HVG, heute verschollen.

JbHVG 3 (1866), S. 3 und 11.

Dat: Spätneolithisch?

Bronzezeit

LINTHAL

Löffelförmiges Randleistenbeil Typ Clucy C (1)

Alp Unter Friteren, bei Wegbauten 1936 am Strässchen vor dem Unter Friteren-Stall, ca. 50m unterhalb des grossen Steins (ehem. mit Inschrift J. Locatelli), von A. Schiesser gefunden. 715 975/196 775, ca. 1360m ü.M.

MLGL Näfels, Inv. Nr. 85.

JbSGU 28 (1936), S. 42-43. Die genaue Lokalisierung verdanke ich H. Stüssi, Linthal.

ABELS 1972, Nr. 220. RYCHNER 1989, Nr. 103 (Metallanalyse).

Dat: BzB.

NIEDERURNEN

Oberständiges Randleistenbeil Typ Neerach A (2)

Wohl aus dem Linthkanal.

Ehem. Slg. Schindler, dann Slg. Jenny. Verschollen?

Zeichnungsbücher Ant.Ges.Zürich Bd. VI, S. 38a. HEIERLI 1893, S. 6, Taf. I, 3.

Fotoarchiv SLMZ, Nr. 4099. Vgl. ABELS 1972, Nrn. 385-387 (Typ).

Dat: BzB.

Oberständiges Randleistenbeil Typ Cressier D (3)

In der Nähe des Biberlikopfes bei Erstellung der Linthwahr 1898.

SLMZ, Inv. Nr. 46204.

ASA 1898, S. 58. JbSGU 4 (1911), S. 11-12. ABELS 1972, Nr. 377 (hier ungerechtfertigterweise als verschollen vermeldet). RYCHNER 1989, Nr. 102 (Metallanalyse).

Dat: BzC.

Mittelständiges Schaftlappenbeil Typ Grigny (4)

Aus dem Linthkanal.

Slg. Jenny. Verschollen?

Fotoarchiv SLMZ, Nr. 4043. Vgl. KIBBERT 1984, Nrn. 76-117; MAYER 1977, Nrn. 620-624 (Typ).

Dat: BzD.

Grossköpfige Mohnkopfnadel Typ IA (5)

In der Nähe des Biberlikopfes bei Erstellung der Linthwahr 1898.

SLMZ, Inv. Nr. 46205.

ASA 1898, S. 58. JbSGU 4 (1911), S. 11-12. BECK 1980, S. 25, Taf. 40, 6.

Dat: BzD.

Sichel Typ Přestavlký Var. Kleinformat (6)

Gegenüber des Biberlikopfs im Bett des Linthkanals, 6m unter der Talsohle im Herbst 1854 von Linthingenieur Legler gefunden. Ca. 723 650/221 140.

Ehem. Slg. Schindler, dann Slg. Jenny. Verschollen?

Zeichnungsbücher Ant.Ges.Zürich Bd. II, S. 79. HEIERLI 1893, S. 6, Taf. I, 2.

Fotoarchiv SLMZ, Nr. 4042. Vgl. PRIMAS 1986, Nrn. 682-706 (Typ).

Dat: BzD-HaA.

Griffzungenschwert Typ Erbenheim (7)

Unterer Schwärzigraben (724 000/221 125 bis 724 700/220 775), gefunden am 1.4. 1856 von B. Stüssi, ca. 1.8m unter Turben und Baumwurzeln.

Ehem. Slg. Schindler, heute verschollen.

HEIERLI 1893, S. 5-6, Taf. I, 1. SCHAUER 1971, Nr. 506.

Dat: HaA2.

Vollgriffs Schwert Typ Mörigen I und 5 Bronzeringe (8)

Ca. 45m unterhalb der Nordostbahnbrücke beim Biberlikopfbrunnen am linken Ufer des Linthkanals am 28.2.1880 gefunden. Das Schwert lag zusammen mit 5 Ringen 4.5m tief in einer dicken Flugsandschicht. Ca. 723 400/221 325.

Schwert ehemals MLGL Nafels, heute verschollen (Diebstahl?), Ringe noch vorhanden.

HEIERLI 1893, S. 7, Taf. I, 5. KRAEMER 1985, Nr. 130 (Zeichnung nach Kopie im SLMZ).

Dat: HaB3.

"Speerspitze aus Bronze" (9)

Wohl aus dem Linthkanal, mit Angabe "Ziegelbrücke".

Ehem. Slg. Schindler, dann Slg. Jenny. Verschollen?

HEIERLI 1893, Taf. I, 4. Fotoarchiv SLMZ, Nr. 4041.

Dat: Spätbronzezeit.

SCHWANDEN

Mittelständiges Lappenbeil (10)

Bei Arbeiten an der Lawinenverbauung auf "Schönmad" in ca. 1500m Höhe von Tagwenvogt T. Bühler im Herbst 1928 gefunden. 722 100/206 500 (Umrechnung nach Angaben JbSGU 20 (1928), S. 40. Dieser Punkt liegt auf ca. 1420m, der eigentliche Fundpunkt dürfte noch etwas höher liegen.)

MLGL Nafels, Inv. Nr. 86. (von V. Rychner Metallproben entnommen).

JbSGUF 20 (1928), S. 40. Die näheren Angaben verdanke ich Herrn Es. Blumer-Mächler, Schwanden. Vgl. ABELS 1972, Taf. 68B und Lit.angaben unter dem Beil von Niederurnen (Typ).

Dat: BzC/BzD.

Eisenzeit:

MITLÖDI

Regenbogenschüsselchen (Streber 102) (1)

Nach Angaben des Antiquars Messikomer aus Mitlödi (gemäss Eingangsbuch der Münzsammlung des SLMZ).

SLMZ, Inv. Nr. LM A 525.

CASTELIN o.J., Nr. 1083. FURGER-GUNTI 1984, S. 80 (Metallanalyse).

Dat: 2. Hälfte 2.Jh.v.Chr.

MOLLIS oder WEESEN SG

4 (oder 5?) Hellebardenäxte (2)

Wohl aus dem Linthkanal.

SLMZ, Inv. Nrn. 2695-2698; HMSG, o. Inv. Nr.?

Nicht klar ist, ob die Axt in St. Gallen von Weesen stammt oder von Vilters, s. VAN BERG 1974, S. 98.

HEIERLI 1904, S. 248 und 254. VAN BERG, S. 98-101.

Dat: Spätlatène/Frührömisch.

5 Lanzenspitzen (3)

Von der Biäsche, von den Ausbaggerungen der 1830er Jahre und 1842.

SLMZ, Inv. Nrn. 5725, 5731a-5731d.

HEIERLI 1893, S. 10.

Dat: möglicherweise Latènezeit, ev. auch frühmittelalterlich?

Römische Zeit:

FILZBACH

Augusteisches Kleinkastell (I)

Vordemwald, 727 450/220 310, 743m ü.M.

Funde im MLGL Nafels.

GRUENINGER/LAUR-BELART/LEGLER 1960.

Münzen (1)

Bei Vordemwald beim Abbruch von altem Gemäuer im 18.Jh. gefunden, heute verschollen.

HEER und BLUMER 1846, S. 263.

LINTHAL

Sesterz des Hadrian (2)

Auf der Glarner Seite im Aufstieg zum Kistenpass 1946 von einem Herrn Müller aus Arbon gefunden. Genaueres unbekannt.

Münzsammlung des HVG, Nr. 350.

WINTELER 1952, S. 17.

MATT

Römische Münzen (3)

Näheres unbekannt.

Berichtebuch der Ant. Ges. Zürich Bd. I, S. 2.

MITLÖDI

Leistenziegelfragment (II)

Bei der Ausgrabung der Burgruine "Sola" 1927 gefunden. 725 430/207 530, Pkt. 696.

MLGL Näfels, o. Inv. Nr.

JbHVG 45 (1927), S. XVIII-XIX. JbSGU 21 (1929), S. 97.

MOLLIS

Gallo-römischer Vierecktempel (III)

Hüttenböschen, 726 025/221 385.

MLGL Näfels und Ortsmuseum Mollis.

LAUR-BELART 1963, SCHMID 1966 und AEBLI 1974.

2 römische Münzen (Trajan und Hadrian) (4)

Ganz in der Nähe von Hüttenböschen auf der Steinverkleidung der (römischen?) Maagverbauung zu Beginn des 19. Jh. gefunden.

Wohl verschollen.

HEER und BLUMER 1846, S. 264.

Spiralfibel mit Gitterfuss (IV)

Zu Beginn des 19. Jh. bei der Biäsche gefunden.

Ehem. Slg. Schindler, dann Slg. Jenny. Verschollen?

HEER und BLUMER 1846, S. 262-263. HEIERLI 1893, S. 10, Taf. I, 5.

Wagenbestandteil (Karosserieaufhängung) (V)

Zu Beginn des 19. Jh. bei der Biäsche gefunden.

Ehem. Slg. Schindler, dann Slg. Jenny. Verschollen?

HEER und BLUMER 1846, S. 263. ASA 1867-1, S. 14-16 und Taf. I.

Münze (5)

Bei Ausbaggerungen des Linthkanals zwischen Biäsche und Weesen 1867 gefunden.

Münzsammlung HVG, Münze nicht mehr identifizierbar.

JbHVG 3 (1867), S. 3.

230 Münzen (6)

Im Bodenwald beim Sprengen eines Felskopfes am 25.10.1765 von "J. L. und seinen Vettern" gefunden. Meist Kupfermünzen, wenige aus Silber. Münzen von Postumus, Gallienus, Claudius Gothicus, Aurelianus. HEER und BLUMER nennen auch Münzen von Tiberius, Decius und Diocletian. In Bern Münze des Trajan. 2 Münzen erhalten geblieben.

Monatl. Nachrichten 1765, S. 108-109. HEER und BLUMER 1846, S. 264. JbHVG 25 (1890), S. 100. Jb Hist. Museum Bern 1924, S. 69.

Münzsammlung HVG (Gallienus, Nr. 397), Münzkabinett Hist. Museum Bern (Trajan, Nr. 936).

"Einige Münzen" (7)

Im Bodenwald 1835 gefunden, angeblich v.a. aus der Zeit Constantins.

Wohl verschollen.

HEIERLI 1893, S. 11.

Silbermünze (8)

Beim Bau des neuen Schulhauses 1861 gefunden. 724 300/217 090.

Aufbewahrungsort unbekannt.

Neue Glarner Zeitung 30.3.1861.

Spätömische Münze (9)

Aus Mollis, bei Gartenarbeiten gefunden.

Ortsmuseum Mollis.

NÄFELS

36 Münzen (10)

Gefunden 1828 "in der Letzi" am Niedernberg. Münzen von Probus, Licinus und Constantin I, nach HEER und BLUMER auch Crispus und Constantin II.

12 Stück in der Münzsammlung des SLMZ (Inv.Nrn. 1578-1589). 24 Stück im Münzkabinett der Stiftsbibliothek St. Gallen (Schublade 85).

HEER und BLUMER 1846, S. 266. WINTELER 1952, S. 17. OVERBECK 1973, S. 146-147 (ohne genaue Fundortangabe).

Münzen (11)

"Zu verschiedenen Zeiten in Näfels gefunden", davon 1 Constantin (mit Wölfin) und 1 Geiserich (?) sowie weitere.

Aufbewahrungsort unbekannt.

Antiq. Ges. Zürich, Protokoll I (1837), S. 55.

Münze (12)

Aus dem Giessen (auch Brunnen genannt).

Münzsammlung HVG, nicht identifizierbar.

JbHVG 3 (1866), S. 3.

Münze (Alexander Severus) (13)

Gefunden in Näfels, "im Ackerboden".

Münzsammlung HVG (Nr. 365).

JbHVG 43 (1923), S. I.

Münze (14)

Aus den Rieteren.

Münzsammlung HVG, nicht identifizierbar.

JbHVG 3 (1866), S. 3.

NIEDERURNEN

Römische Funde (VI)

Gefunden bei der Ziegelbrücke in den 1840er Jahren: röm. Ziegel, Lämpchen, eiserne Lanzenspitze, grosses Fusseisen, Münze des Nero (15).

Wohl verschollen.

HEER und BLUMER 1846, S. 263.

Eiserner Hohlbeitel (VII)

Gefunden 1864 im Linthbett bei Ziegelbrücke.

Ehem. Slg. Schindler, dann Slg. Jenny. Verschollen?

Zeichnungsbücher Ant. Ges. Zürich Bd. VI, S. 38a. HEIERLI 1893, S. 9, Taf. I, 6.

OBSTALDEN

Münzen (16)

Gefunden in Kerenzen.

Wohl verschollen.

Berichtebuch Ant. Ges. Zürich, Bd. I, S. 2.

Münzen (17)

Gefunden in Obstalden von den Kindern des Metzgers Britt.

Wohl verschollen.

HEIERLI 1893, S. 2.

SCHWANDEN

Merkurstatuette (VIII)

Aus dem Sernf.

Wohl verschollen.

STEINMUELLER J.R., Notizen zur Glarner Geschichte, Bd. II, S. 38.

Münze (Julian) (18)

Gefunden 1894 in der Nähe des Turnplatzes beim Graben eines Kellers. Ca. 724 250/206 100.

Münzsammlung HVG (Nr. 465).

JbHVG 28 (1894), S. VIII.

Münze (Commodus) (19)

Gefunden in den 30er Jahren im Garten des Lehrers Samuel Wichser (Oberdorf). 724 300/206 100.

Münzsammlung HVG (Nr. 358).

JbHVG 48 (1936), S. XX. Die genaue Lokalisierung der beiden Münzen verdanke ich Herrn Es. Blumer-Mächler, Schwanden.

WEESEN SG/MOLLIS GL

Eisernes Messer

Aus dem Linthkanal?

SLMZ Inv.Nr. AG 2702.

Unpubliziert.

Eisernes Laubmesser

Aus dem Linthkanal?

SLMZ Inv.Nr. AG 2702.

Unpubliziert.

Frühmittelalter:

GLARUS

Alte Tal/Stadtkirche St. Fridolin und Hilarius (1)
723 700/211 400.
Funde im MLGL Näfels.
SENNHAUSER 1974.

MOLLIS

Breitsax (2)

Gefunden bei der Biäsche bei Ausbaggerungen des Linthkanals in den 1830er Jahren oder 1842.

SLMZ Inv.Nr. 5723 (unter Weesen).

ASA 1868-2, Taf. IV. HEIERLI 1893, S. 10. Vgl. AMENT 1976, S. 78-79.

Dat.: Mitte 7.Jh.

Lanzenspitze Typ Pfullingen (3)

Gefunden bei der Biäsche bei Ausbaggerungen des Linthkanals in den 1830er Jahren oder 1842.

SLMZ Inv.Nr. 5724 (unter Weesen).

HEIERLI 1893, S. 10. Vgl. STEIN 1967, S. 17, 23-25 (Typ).

Dat.: 1. Hälfte 8.Jh.

Bronzene Gürtelschnalle (4)

Gefunden bei der Biäsche bei Ausbaggerungen des Linthkanals in den 1830er Jahren oder 1842.

SLMZ Inv.Nr. 130 (unter Weesen).

HEIERLI 1893, S. 10. Vgl. MOOSBRUGGER-LEU 1971, S. 131-133.

Dat.: 1. Hälfte 7.Jh.

Messer (5)

Gefunden bei der Biäsche bei Ausbaggerungen des Linthkanals in den 1830er Jahren oder 1842.

SLMZ Inv.Nr. 2702

Unpubliziert.

Messer (6)

Gefunden 1866 im Gäsi beim Einfluss der Linth in den Walensee.

SLMZ Inv.Nr. 2702 (unter Weesen).

Unpubliziert.

NÄFELS

Holzkonstruktion (7)

An der Weesnerstrasse, unweit des Restaurants Bahnhof, in 3.5-4m Tiefe gefunden. 217 900/723 790. Senkrecht in der Erde steckende Pfähle (mit Bearbeitungsspuren) und horizontal liegende Stämme (alle gleich ausgerichtet, in etwa parallel zur Linth). Holzarten: Eiche, Ulme und Fichte. C 14-Datierung: 1500 +- 100 BP.

Dokumentation bei Forst.-Ing. Fritz Marti.

Vaterland 1.5.1976, Glarner Nachrichten 10.5.1976.

Versuch einer Auswertung

Wie aus den vorangehenden beiden Kapiteln zu ersehen ist, stehen uns zur Beurteilung der Glarner Ur- und Frühgeschichte nur wenige Funde und Arbeiten zur Verfügung. Vergleiche mit anderen, besser erforschten Alpentälern, wie z.B. dem Rheintal, dem Wallis oder dem Trentino/Südtirol, befriedigen nicht ganz, da diese Täler sowohl durch ihre Verkehrslage (wichtige Alpenpässe) als auch durch ihr besonderes Klima begünstigt sind¹⁸. Die besten Vergleiche würden die Täler der Innerschweiz bieten, doch steckt auch hier die Forschung noch in den Anfängen¹⁹.

Die Topographie des Kantons Glarus ist für die Fundverteilung von grösster Wichtigkeit. Es zeichnen sich nämlich deutlich zwei Schwerpunkte ab: Einerseits die Linthebene und der Kerenzerberg, andererseits das eigentliche Linthtal. Die Funde aus dem Walenseekorridor, der wichtigsten Verbindung zwischen Mittelland und den Bündner Pässen, belegen eigentlich nur die Benützung dieser Verkehrsachse, wobei Ansiedlungen in ihrem Bereich wahrscheinlich sind. Erst die Funde aus dem Linth- und Sernftal zeigen eine Begehung oder Besiedlung des Glarnerlandes an. Hier erwarten uns aber weitere Schwierigkeiten, da bis heute alle Funde aus dem Glarnerland Einzelfunde sind, Siedlungen oder Gräber wurden noch nicht entdeckt.

Seit mehr als 10000 Jahren dürfte der Grossteil des Glarnerlandes eisfrei und somit für den Menschen begehbar sein. Die Glarner Pollenprofile beginnen zwar alle relativ spät, d.h. im Präboreal, doch anhand von Vergleichen mit Profilen aus Amden darf dieser Zustand bereits für das Alleröd angenommen werden²⁰.

Sichere steinzeitliche Spuren besitzen wir nur vom Ostende des Walensees. Der älteste Glarner Fund ist ein prächtiges spitznackiges Steinbeil, das ins späte 5. und die erste Hälfte des 4. Jtsd. v.Chr. datiert werden kann und seine besten Vergleiche im Raum der Cortaillod-Kultur (Mittelland) findet²¹. Das Rohmaterial stammt ursprünglich wohl aus Graubünden, wo das Stück aber gearbeitet wurde, lässt sich nicht feststellen. Zusammen mit der "Speerspitze" (ev. Dolchklinge?) von der Biäsche, welche wohl aus dem 3. Jtsd. v.Chr. stammt, könnte es auf eine Ansiedlung im Bereich des Walensees hindeuten. Konkrete Spuren fehlen im Moment noch, doch scheint die Strandplatte des "Gäsi" siedlungsgünstig.

Laut Literaturangaben sollen noch weitere Steinobjekte im Glarnerland gefunden worden sein, doch lässt sich dies heute nicht mehr überprüfen, da die Funde verloren gegangen sind. Es handelt sich dabei um Funde von Glarus, Näfels und von der Sandalp²². Die Funde von Niederurnen sind nicht als Steingeräte anzusprechen, bei denjenigen aus Schwanden handelt es sich um moderne Feuersteine²³.

Aus der Bronzezeit stammen erstmals auch Funde aus dem Innern des Kantons. Sie beginnen mit der Stufe Bronze B (BzB), d.h. um ca. 1500 v.Chr. Sie sollen hier als erste besprochen werden.

Die bedeutendste Fundkonzentration stammt aus dem Gebiet des Urnerbodens. Von der Glarner Alp Unter Friteren stammt ein Beil vom Typ Clucy C. Seine nächsten Verwandten besitzt es in Zürich und Versam, der Typ ist allgemein in der gesamten Schweiz und in den nah angrenzenden Gebieten verbreitet²⁴. Vom Urner Gegenhang, aus dem Wängiswald, stammt ein gleichzeitiger viernietiger Griffplattendolch²⁵, mit ähnlichem Verbreitungsgebiet. Ob noch ein drittes Objekt dieser Gruppe beigestellt werden kann, ist nicht klar, da dieses verschollen ist. In den 1870er Jahren wurde nämlich in einer Felsspalte in einem Gufel am Höchhorn eine "uralte Waffe" gefunden, welche nicht rostete und eine zeitlang zum Holzspalten verwendet wurde²⁶. Könnte es sich dabei um ein Bronzeschwert oder um ein Bronzebeil gehandelt haben?

Von der Schönmad oberhalb Schwanden stammt ein mittelständiges Lappenbeil.

Solche Einzelfunde in meist montaner Lage sind in den Alpen ein bekanntes Phänomen. Mit den Schweizer Funden hat sich R. Wyss beschäftigt²⁷. Er unterscheidet dabei zwischen sog. Pass- und Passwegfunden und sog. Höhenfunden, welche ausserhalb einer möglichen Passverbindung liegen. Die Pass- und Passwegfunde verbindet er mit urgeschichtlichem Passverkehr, die Höhenfunde mit der Nutzung der hochgelegenen Weiden durch Viehzüchter und Hirten, wobei er auch Jäger und Metallsucher nicht ausschliesst. Beide Fundgattungen interpretiert er als "Devotionalien an Alpgottheiten". Unsere Glarner Funde zählt er zu den Höhenfunden.

Zeugnisse für eine urgeschichtliche "Alpwirtschaft", so z.B. den hochmittelalterlichen Alpsiedlungen vergleichbare Strukturen, fehlen bis heute. Es ist deshalb wohl besser, allgemeiner von einer noch nicht genau fassbaren "Nutzung" dieser Höhenlagen zu sprechen.

Im Falle der Funde vom Urnerboden könnte aber auch an eine Verbindung mit dem Klausenpass gedacht werden, im Sinne der Passwegfunde Wyss'. Eine BzC-zeitliche (15. Jh. v.Chr.) Nadel vom Surenenpass²⁸ und die BzD-zeitlichen (13. Jh. v.Chr.) Funde von Bürglen UR am andern Ende des Klausenweges²⁹ liessen jedenfalls an eine inneralpine Ost-West-Achse denken.

Dabei ist aber grösste Vorsicht walten zu lassen! Gerade der Dolch vom Wängiswald wurde an einer Stelle gefunden, welche weder an einem Durchgangsweg noch an einer besonders günstigen Weidestelle liegt. Es zeigt sich also, dass zu einfache Erklärungsversuche das Problem nicht zu lösen vermögen.

Von besonderer Wichtigkeit in diesem Zusammenhang ist eine Sondage der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich auf der Klausenpasshöhe (Gmde. Spiringen UR). Darin wurde ein mit Holzkohle durchsetztes Lehmband festgestellt³⁰.

Die Holzkohle, hauptsächlich von Grünerle stammend, ergab ein C14-Datum, das kalibriert ins 18. bis 16. Jh. v.Chr. datiert. Dieses Datum ist eindeutig älter als die Metallfunde vom Urnerboden. Das bedeutet, dass sie nicht die erste Begehung des Gebietes widerspiegeln, sondern bereits Zeugen einer fortgeschritteneren Phase der "Nutzung" sein könnten. Die erste Phase lässt sich auch in der Innerschweiz mehrfach nachweisen, ist jedoch ohne Metallfunde. Dies dürfte auch der Grund dafür sein, dass sie bis jetzt noch nicht gefasst werden konnte.

Mit dem Resultat von der Klausenpasshöhe wird die Wichtigkeit des Raumes Linthtal-Urnerboden-Schächental neuerdings betont, es dürfte sich dabei in der Bronzezeit also keineswegs um "Niemandsland" gehandelt haben! Ähnliches ist auch für die anderen Teile des Glarnerlandes anzunehmen.

Das Beil von der Schönmad bietet weitere Interpretationsmöglichkeiten. Auf der wenig unterhalb liegenden Guppenalp steht nämlich Kupfererz an31. Ist hierzu eine Verbindung anzunehmen? Aus dem sehr viel erzreicherem Mürtschengebiet fehlen im Moment jedoch ähnliche Funde32.

Es zeigt sich also, dass bei der Interpretation dieser Funde sehr viel Vorsicht geboten ist, besonders da uns Fixpunkte wie Siedlungen noch völlig fehlen. Gleiches gilt auch für die Interpretation als Votivgaben. Objekte können sehr wohl auch einfach verloren gehen, da - besonders bei einer intensiveren "Nutzung" - auch an Unternehmungen unter widrigen Bedingungen (Schnee, Nacht etc.) gedacht werden muss.

Nicht zufällig beginnen die Funde im Glarnerland ab der Stufe BzB. Bringt man die von Wyss aufgelisteten Metallfunde in eine chronologische Reihenfolge, so zeigt sich ein massives Einsetzen genau in dieser Stufe. Es ist demnach im gesamten Schweizer Alpenraum ab dieser Zeit mit einer verstärkten "Nutzung" (s.o.) auch höherer Lagen zu rechnen. Siedlungen im Talbereich sind dazu wohl anzunehmen. Die Sondage von der Klausenpasshöhe hat aber gezeigt, dass auch davor bereits erste Spuren zu erwarten sind!

Sehr viel zahlreicher sind die Objekte aus dem Gebiet der Linthebene, was durch die besondere Fundsituation erklärt werden muss. Auch hier beginnen die Funde mit der Stufe BzB, mit einem schweren Arbeitsbeil vom Typ Neerach A, mit guten Vergleichen aus dem Mittelland. Zeitlich schliesst das grazile Randleistenbeil vom Typ Cressier D an, mit ähnlicher Verbreitung, wobei weitere Varianten bis nach Bayern und ins Rhonetal streuen. Zahlreiche Objekte stammen aus der Stufe BzD: Ein mittelständiges Lappenbeil, eine Mohnkopfnadel und eine Sichel. Alle drei Objekte besitzen weit streuende Vergleiche. Das Lappenbeil findet Vergleichsstücke von Ostfrankreich bis ins Vorarlberg. Das Verbreitungsgebiet der Mohnkopfnadeln umfasst das Mittelland, Baden-Württemberg, das Elsass und sogar Teile der Lombardei. Die Sicheln des Typs Přestavlky streuen von Bayern bis nach Genf, wobei die Kleinvariante nur in der Schweiz vorkommt. Noch weitere Verbreitungsgebiete zeigen die beiden Schwertfunde, sie streuen von der Ostsee bis zu den Alpen, mit Einzelstücken in England und Italien, und belegen eine weiträumige Verbreitung der Waffentechnologie.

Schwierigkeiten bietet wieder die Interpretation der Funde. Es wäre durchaus anzunehmen, dass im Bereich des Endes des Walensees eine Siedlung stand, von der Material abgeschwemmt worden sein könnte. Ausgehend von den beiden Schwertfunden sei noch eine weitere Möglichkeit aufgezeigt. Schwerter werden sehr häufig isoliert in Gewässern gefunden, was zur Interpretation führte, diese seien Votivgaben gewesen33. Dies könnte durch den Befund des Schwertes vom Typ Mörigen I gestützt werden, da hier anscheinend das Schwert samt Gehänge niedergelegt wurde. Auch für andere Fundgattungen, wie Beile und Nadeln, wurde

eine ähnliche Interpretation vorgeschlagen. Inwieweit sie auch auf die anderen Glarner Funde zu übertragen ist, kann nicht gesagt werden.

Sehr spärlich sind die Funde aus der Eisenzeit. Funde der Hallstattzeit fehlen völlig, die jüngere Eisenzeit ist nur gerade durch ihr Ende vertreten.

Leider wissen wir nichts genaueres über das Regenbogenschüsselchen von Mitlödi. Es gehört zu den südlichsten Vertretern, ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt im südlichen Deutschland. Ganz andere Verbindungen zeigen die Hellebardenäxte auf, sie sind nämlich eine inneralpine Form mit Verbreitung im Tessin, im Val Camonica, Südtirol und im Inntal.

Die zahlreichen Waffenfunde von der Biäsche rufen wiederum nach einer Interpretation. Auch hier könnte wiederum an Votivgaben gedacht werden, vielleicht im Zusammenhang mit einem Maagübergang³⁴. Anhand der Flussnamen kann nämlich die Gewässersituation der unteren Linthebene³⁵ in dieser Zeit versuchsweise rekonstruiert werden. Alle Flussnamen gehören der vorrömischen Sprachschicht an. Sie widerspiegeln eine Situation, wie wir sie bis zur Linthkorrektion 1807-27 kennen. Die Linth fliesst aus dem Glarnerland und vereinigt sich bei der Ziegelbrücke mit dem Ausfluss des Walensees, der Maag, um danach als Lindmag (Limmatt!) weiterzufließen. Bei der Biäsche wäre wohl ein Flussübergang anzunehmen, über den man auf dem trockenen Querrücken der Biäsche ins Glarnerland bzw. in Richtung Kerenzer gelangte.

Aus frührömischer Zeit stammt die sicher bedeutendste archäologische Fundstelle des Glarnerlandes. An der höchsten Stelle des Kerenzerweges erhebt sich ein augusteisches Kleinkastell mit zentralem Steinturm und steinerner Umfassungsmauer. Wie die Resultate der Ausgrabungen 1955-1960 zeigen, befand sich im Innern des Turms eine Zisterne und entlang der Umfassungsmauer standen Fachwerkbauten. Zwei praktisch gleiche Bauten befinden sich auf dem Biberlikopf und auf der Strahlegg. Diese drei Kastelle scheinen das Ostende des Walensees überwacht zu haben³⁶.

Die Datierungen und Interpretationen dieser Bauten sind vielfältig. R. Laur-Belart brachte sie mit dem Alpenfeldzug von 15 v.Chr. und der Sicherung der Route Zürich-Bündner Pässe zusammen und nannte als Enddatum 9 oder 16 n.Chr. D. Aebli hingegen interpretierte sie als Nachschubsicherungsposten für die römischen Truppen im Rhein-Donau-Gebiet³⁷. F. Schön möchte sie in Anlehnung an C. Wells bereits in das dritte Jahrzehnt v.Chr. datieren und einen Zusammenhang mit der Sicherung der Bündner Pässe vor dem eigentlichen Alpenfeldzug herstellen³⁸.

Zur Datierung der Funde kann folgendes gesagt werden: Sehr gute Vergleiche bietet das Militärlager von Dangstetten BRD, das in die Zeit 16/15 bis 9 v.Chr. datiert werden kann³⁹. Eine Gesamtaufarbeitung der Funde der drei Kastelle müsste diesen ersten Eindruck bestätigen. Zudem ergeben sich bei der Durchsicht der Grabungstagebücher von R. Laur-Belart weitere Fragen⁴⁰. So wurden in der gesamten Ausgrabungsfläche Brandspuren entdeckt, was bei einem militärischen Gebäude aus einer Zeit massiver militärischer Aktionen doch aufhorchen lässt. Zudem sollten die Innenbauten, die nur in schmalen Schnitten unter-

sucht wurden, genauer erforscht werden. Südlich der Umfassungsmauer wurden verschiedene Strukturen und Kiesschüttungen entdeckt, die vielleicht im Zusammenhang mit einen Landweg über den Kerenzerberg zu sehen sind.

Im Zusammenhang mit dem bekannten Hotel "Römerturm" wurde eine Nutzbarmachung des "Turms" erwogen, glücklicherweise kam es aber nicht dazu. Es wurde aber der Ökonomietrakt des Hauses Menzi abgebrochen, der grösstenteils auf/im Kastellinnenhof stand, und die Oberfläche geteert. Wieviel dabei zerstört wurde, ist nicht bekannt. Es ist den Glarnern aber eindringlich ans Herz zu legen, diesem einmaligen Bauwerk allergrösste Sorge zu tragen. Es bietet als einziges der drei Kastelle noch die Möglichkeit, nachträgliche Untersuchungen anzustellen. Die beiden andern sind nämlich bereits vollständig ausgegraben!

Wohl etwas später entstand der gallorömische Vierecktempel von Mollis-Hüttenböschen. Hüttenböschen ragte in römischer Zeit etwas in den See hinein und war zeitweise sogar vom Festland abgeschnitten. Durch die Arbeiten des Linthwerkes wurde der oberste Teil abgetragen, die Ausgrabungen durch R. Laur-Belart brachten nur noch die Fundamentplatte und ein Pfahlfundament zum Vorschein. Kleinfunde konnten nur wenige geborgen werden. Laur-Belart rekonstruierte anhand von Vergleichsbeispielen aus dem Mittelland einen Vierecktempel mit einem Zentralhaus mit Umgang und datierte ihn in die Zeit von der Mitte des 1. bis ins 4. Jh. n.Chr⁴¹. Eine sichere Datierung der Bauzeit ermöglichten wohl nur die eichernen Fundamentpfähle. Der Typ des gallorömischen Vierecktempels ist v.a. in Gallien, am Rhein, im oberen Donauraum und in der Schweiz verbreitet⁴². R. Laur-Belart möchte ihn deshalb als Grenzheiligtum zwischen Gallien und Rätien interpretieren, D. Aeblis spricht sich für ein Merkurheiligtum aus⁴³.

Im Zusammenhang mit dem Tempel müssen auch die Funde aus Weesen und aus dem Linthkanal gesehen werden. In Weesen stand sehr wahrscheinlich eine Siedlung, wovon Einzelfunde und sogar ein Brandgrab zeugen⁴⁴. Sie dürfte im Zusammenhang mit dem Schiffsverkehr über den Walensee von Bedeutung gewesen sein. Als abgeschwemmtes Gut können die Linth-Funde betrachtet werden. Besonders interessant ist der Bestandteil eines Reisewagens⁴⁵, der als Hinweis auf eine Strassenverbindung (auch über den Kerenzer?) gedeutet werden kann. Ein Weg über den Kerenzerberg wird jedenfalls durch Münzfunde in Filzbach und Obstalden sehr wahrscheinlich gemacht.

Aus dem Linthtal selbst stammen wiederum nur Einzelfunde, wobei diese dank den zahlreichen Münzfunden⁴⁶ etwas aussagekräftiger sind. Diese Münzfunde sind aber noch zu spärlich, als dass aus ihnen eine Art Besiedlungsgeschichte des Glarnerlandes abgelesen werden könnte. Münzen des 1. Jh. n.Chr. finden sich nur in der unteren Linthebene. Solche des 2. Jh. hingegen streuen bis Schwanden, ja das exotischste Stück stammt von der Glarner Seite des Kistenpasses! Es dürfte die Begehung von Alpenpässen von regionaler Bedeutung anzeigen, wie wir es z.B. auch aus dem Kanton Uri kennen⁴⁷. Hier ist auch noch auf die Münzen aus Matt hinzuweisen. Sie werden immer wieder als Beweis für einen römischen Schieferabbau im Sernftal angeführt, davon kann aber keine Rede sein⁴⁸!

Grössere Konzentrationen an Fundmünzen des 3. und 4. Jh. finden sich im Bereich der Gemeinden Mollis und Näfels. Besonders ist auf die Schatzfunde aus der Letzi und aus dem Bodenwald hinzuweisen. Die beiden Funde aus dem Bodenwald sind leider zerstreut worden, sodass sie keinem bestimmten Unruhehorizont des 3. oder 4. Jh. zugewiesen werden können. Der Fund aus der Letzi ist im Moment in Bearbeitung. Dieser Fund wurde lange Zeit als Beweis für die römische Zeitstellung der Letzi verwendet. Nach den Untersuchungen H. Schneiders ist diese jedoch erst im 14. Jh. entstanden⁴⁹. Wie die Münzen in die Letzi gelangten (falls die Herkunftsmeldung überhaupt stimmt!), ist nicht klar.

Aus diesen Funden darf wohl der Schluss gezogen werden, dass in spätrömischer Zeit das Glarner Unterland besiedelt war. Eine geringe Fundkonzentration in der Gegend von Schwanden könnte vielleicht auch hier auf eine Ansiedlung hinweisen. Interessanterweise fehlen bis jetzt römische Funde aus Glarus, dem späteren Talzentrum. Mit obiger Einschränkung könnte man also grosso modo Aegidius Tschudi zustimmen, der in der Gallia Comata über das Glarnerland zu Zeiten der Hll. Felix, Regula und Exuperantius (ca. 300 n.Chr.) urteilte: "... als es noch dero Zeit hinder dem Dorff Glarus in denen Thäleren Linthal und Sernfthal schier alles wild unwohnbar und ohnerbauen war..."⁵⁰.

Von grösstem Interesse sind die Funde von bearbeiteten Stämmen des 5. oder 6. Jh. n.Chr. aus Näfels. Sie dürften Zeugen einer ansässigen Bevölkerung sein, die auch zu grösseren Unternehmungen (Linthverbauung?) fähig war.

Wohl noch im 6. Jh. entstand in Glarus eine erste Kirche (Glarus I), und zwar im Talboden (Gerichtsgebäude), und nicht auf dem Bürgli, wie dies die Überlieferung besagte. Dazu kann wohl eine Siedlung angenommen werden. Der Ursprung dieses Fleckens (tatsächlich ohne römische Wurzeln?) ist noch nicht geklärt. Wohl noch im 7. Jh. erfolgte ein Neubau (Glarus IIa), mit einem weiteren, späteren Umbau (Glarus IIb). Der Bau III gehört wohl bereits in die Zeit nach 1000. Wieso entstand in Glarus eine Kirche, und nicht z.B. in Mollis oder Näfels? Der Standort könnte darauf hindeuten, dass Glarus damals das "Zentrum" des bewohnten Linthtales war, d.h. die Besiedlung ev. bereits (oder noch?) bis Schwanden reichte.

Interessant sind die verschiedenen Bauformen der Kirchen. Bau I mit rechteckigem Chor wird von H.R. Sennhauser als "fränkischer" Bautyp angesprochen, dazu darf man wohl auch das fränkische Patrozinum des Hl. Hilarius stellen. Bau II, ein Bau mit gerade hintermauerter Apsis, findet hingegen seine besten Parallelen in Rätien.

"Germanische Elemente" lassen sich im Fundbestand erst ab dem 7. Jh. belegen, und zwar durch die Funde aus dem Linthkanal. Diese lassen sich mit den im 7. Jh. verstärkt im Gebiet der Innerschweiz und des Walensee-Seeztals auftretenden germanischen Fundensembles verbinden⁵¹.

Meist wird das 8. Jh. als Zeit der Schenkung eines Teils des Glarnerlandes an das Kloster Säckingen genannt und mit der schriftlich bezeugten Landolt-Beata-Sippe in Verbindung gebracht.

In einer Gesamtschau sollten diese einzelnen Fakten einmal nebeneinandergestellt und miteinander verglichen werden. Hieraus wären sicher weitere Ergebnisse zum frühmittelalterlichen Glarnerland zu erwarten.

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass das Glarnerland damals noch zum romanischen Sprachgebiet gehörte, erst im 11. Jh. dürfte es grösstenteils deutschsprachig gewesen sein⁵². Die Theorie Fritz Zopfis, dass bereits im frühen 6. Jh. Alamannen auf dem Kerenzerberg siedelten, kann bis heute wegen mangelnder Funde aus archäologischer Sicht nicht beurteilt werden⁵³.

Fazit

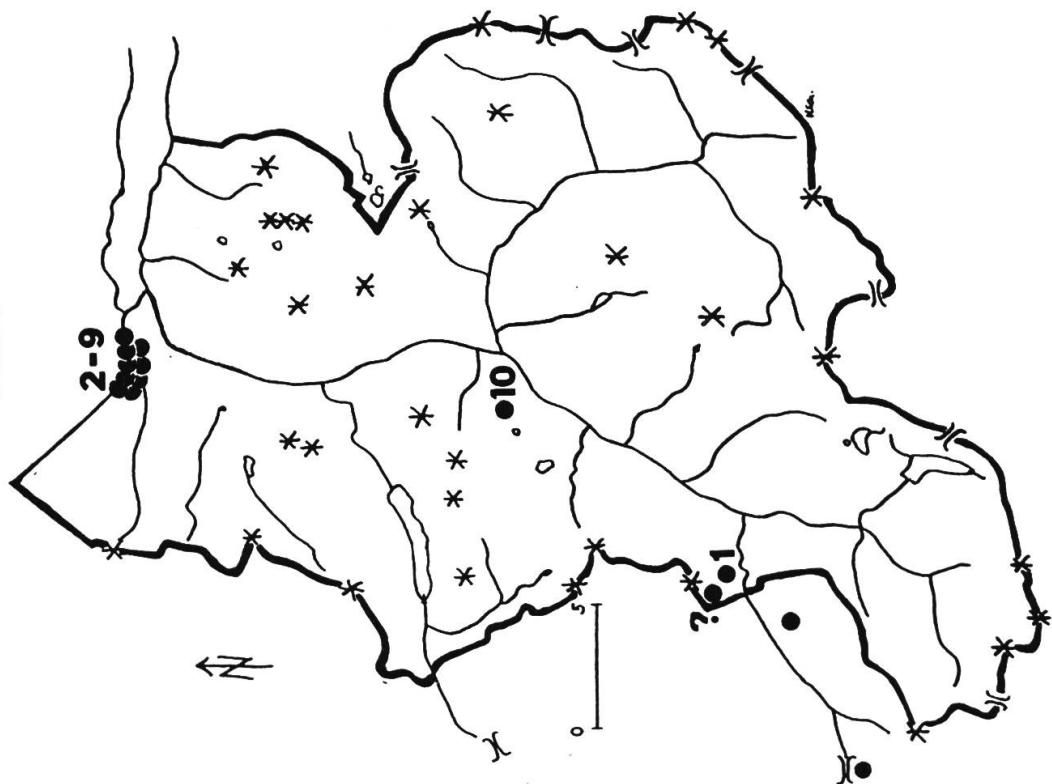
Vergleicht man diesen Artikel mit demjenigen Jakob Heierlis von 1893, so lassen sich durchaus neue Erkenntnisse feststellen, v.a. im Bereich der bronzezeitlichen, römischen und frühmittelalterlichen Zeit. Einem Vergleich mit der Wissensvermehrung in diesen hundert Jahren in anderen Kantonen halten sie aber nie stand! Die Urgeschichte bleibt hingegen noch weitgehend im Dunkeln.

Womit hängt dies zusammen? Einerseits ist sicher auf die spezielle topographische Situation des Glarnerlandes hinzuweisen. Der gesamte Talboden besteht praktisch nur aus Schuttfächern, geschützte Stellen gibt es nur selten. Diese wurden vom Autor zudem mit einem Bohrnetz überzogen - mit negativem Resultat. Die Siedlungen und Gräberfelder müssen also auf den Schuttfächern gelegen haben, wo sie immer der Gefahr der Überschwemmung ausgesetzt waren. Sie sind also nur bei Bauarbeiten aufzufinden.

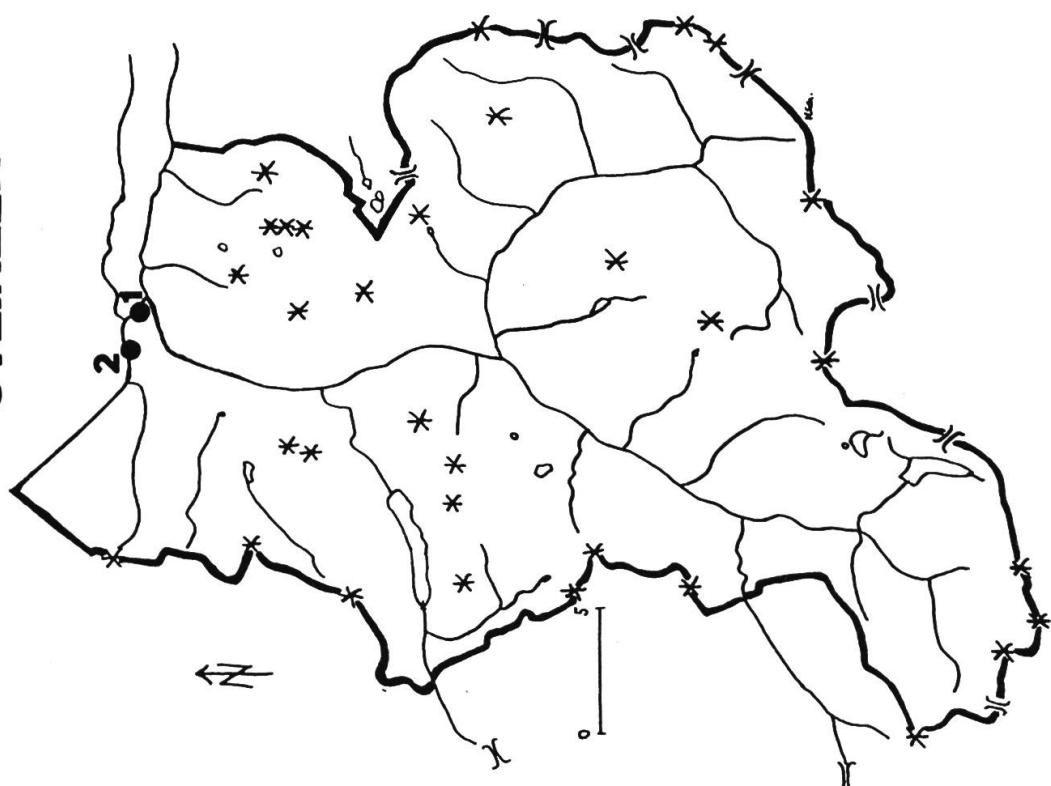
Damit kommen wir zum nächsten wichtigen Punkt. Das Interesse an der Ur- und Frühgeschichte war immer auf wenige Personen beschränkt, so konnte das Gebiet natürlich nie flächendeckend überwacht werden. Besonders bei der verstärkten Bautätigkeit der letzten Jahre wäre eine "Betreuung" von Baustellen sicher wünschenswert gewesen und ist es selbstverständlich immer noch!

Deshalb sind wir auf die Mithilfe der Bevölkerung angewiesen: Bitte melden Sie doch Funde (Eisen, Buntmetall, Keramik, Glas, Knochen), Gräber, auffällige Verfärbungen etc. dem Landesarchiv in Glarus (Dr. Hans Laupper, Landesarchiv, 8750 Glarus, Tel. 058 63 61 11). Nur so können wir hoffen, dass wir in hundert Jahren viel mehr über unsere Vorfahren wissen als heute!

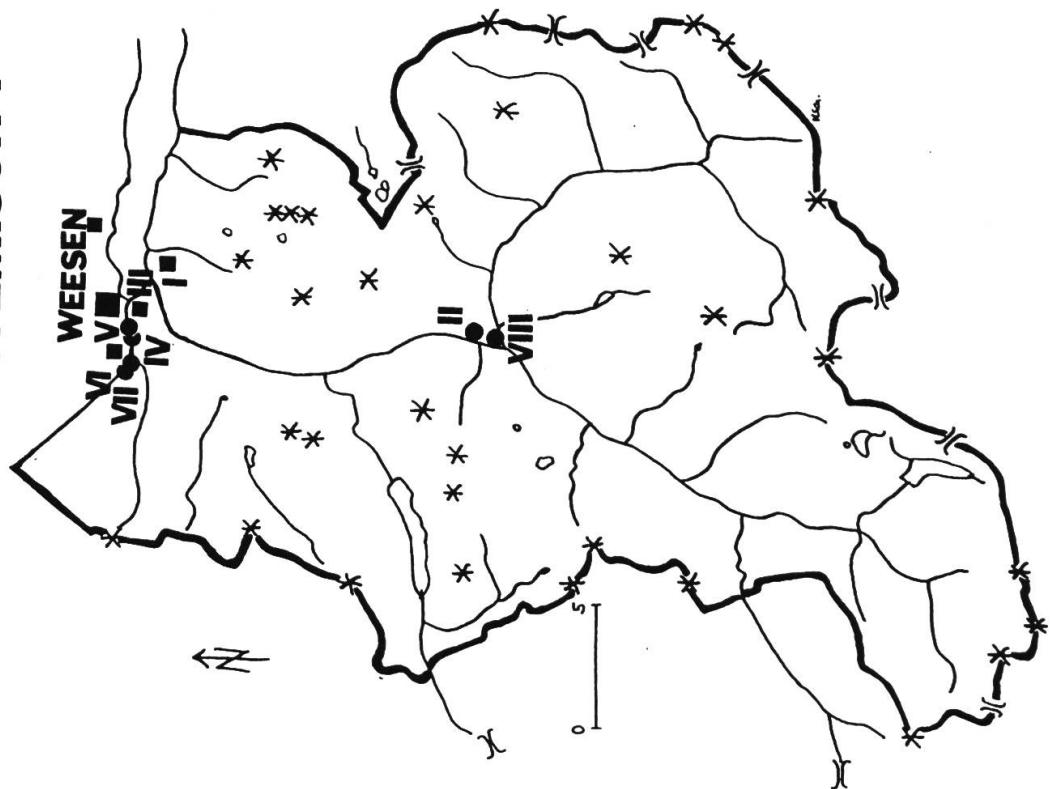
BRONZEZEIT



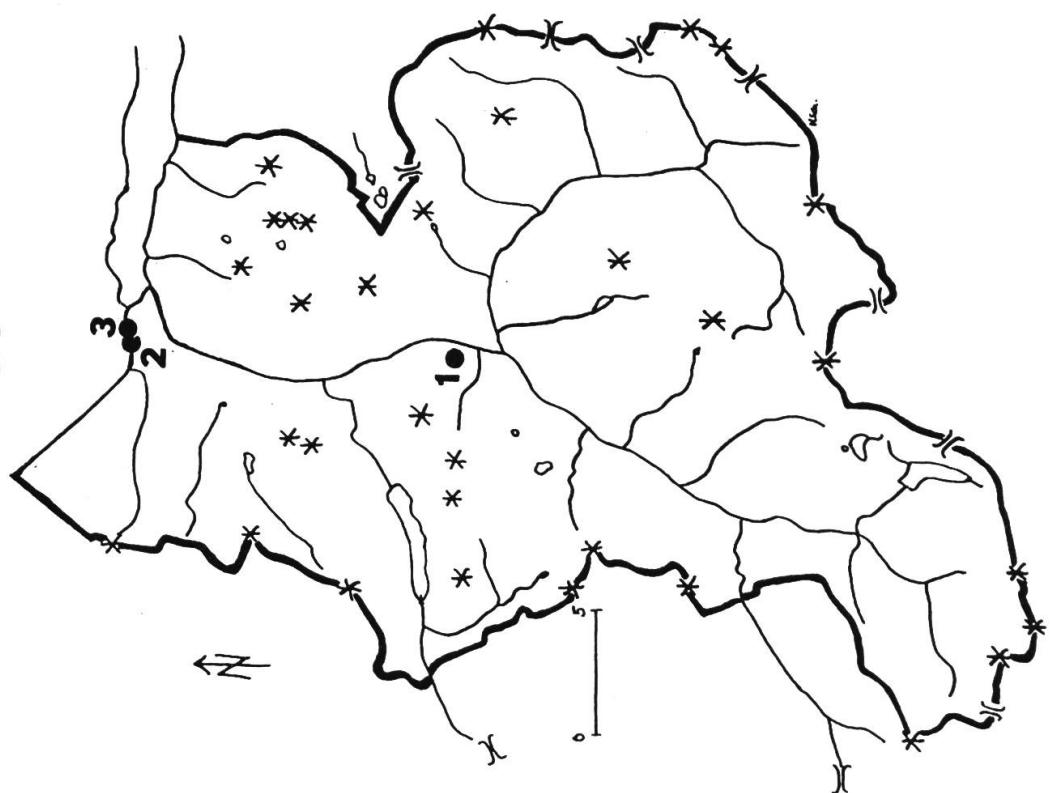
STEINZEIT



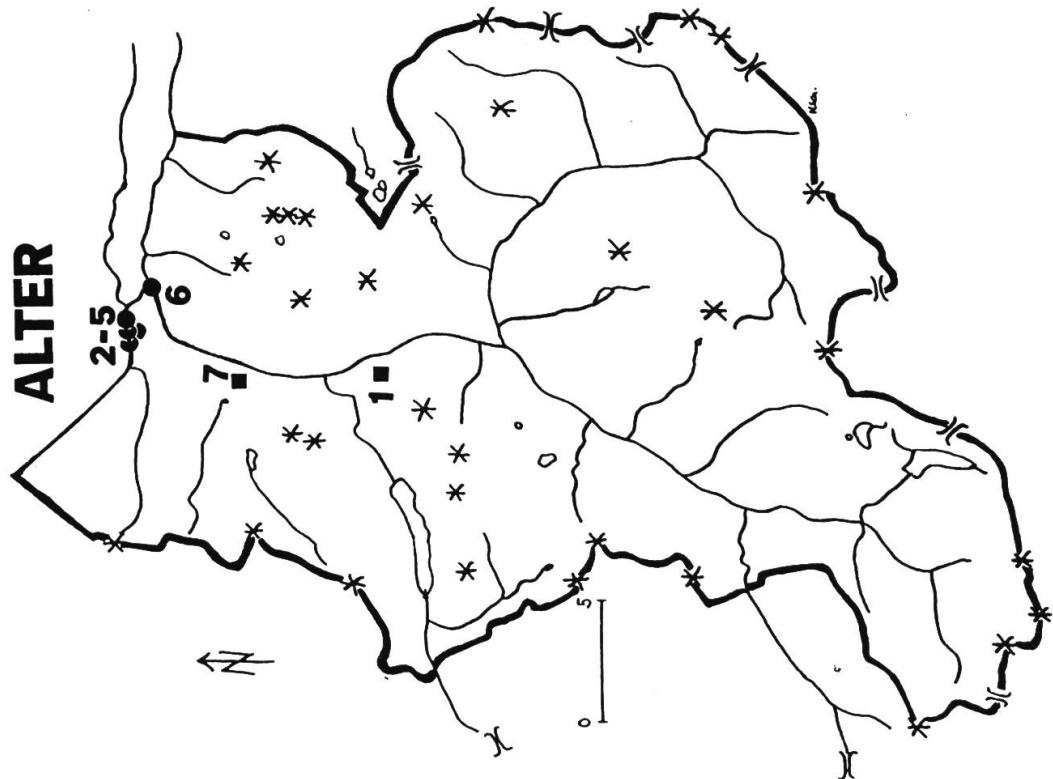
ROEMISCH I



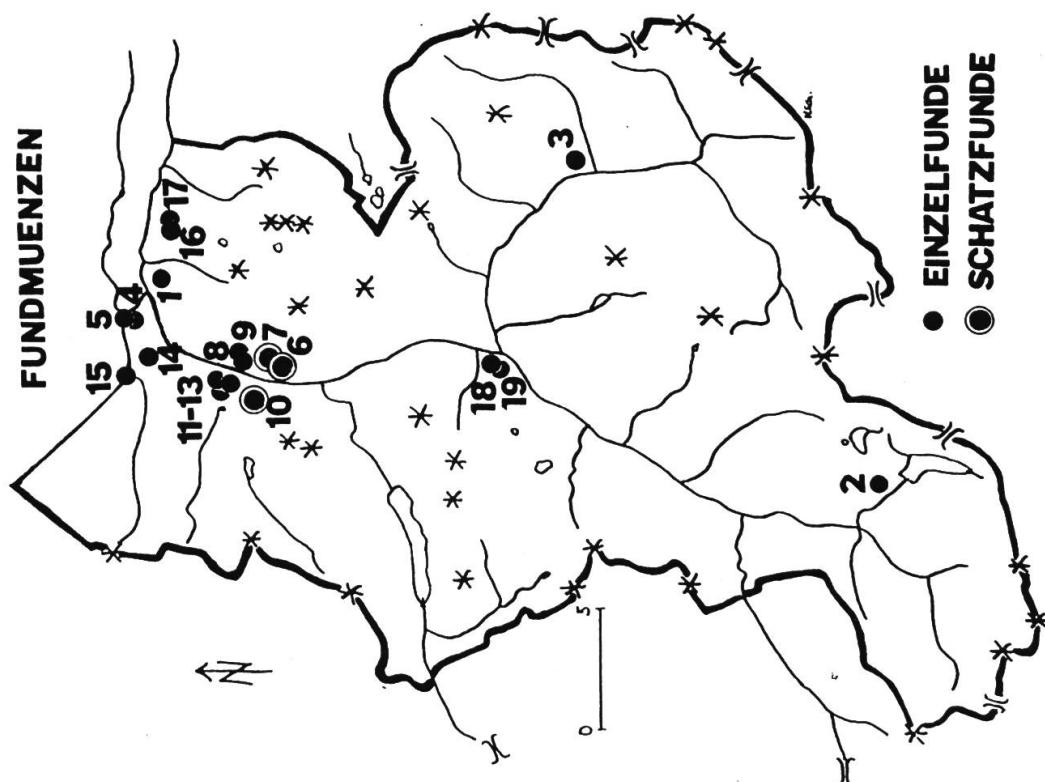
EISENZEIT



**FRUEHMITTEL-
ALTER**



**ROEMISCH II
FUNDMUENZEN**



Anmerkungen:

- 1 Jb. Hist. Verein des Kts. Glarus (fortan: JbHVG) 28 (1893), S. 3-14. Fortan zitiert als HEIERLI 1893.
- 2 Herzlichen Dank gebührt folgenden Personen: Es. Blumer-Mächler, lic.phil. H. J. Brem, Dr. J. Davatz, lic.phil. W. Fasnacht, F. Freuler-Heer sel., H.R. Gallati, Dr. I. Grüninger, Dr. H. Laupper, Dipl.Ing. F. Marti, Prof. Dr. M. Primas, Y. Reich, lic.phil. A. Rohr, Dr. K. Roth-Rubi, Prof. Dr. D. Schindler, H. Stüssi, lic.phil. B. Zäch und vielen weiteren mehr. Ein ganz besonderer Dank gilt meinen lieben Eltern.
- 3 Müller K. und Keller H. (Hsg.), Das Epos vom Heldenkampf bei Näfels..., JbHVG 53 (1949), S. 7-174, bes. 96-99. Zum Thema s. auch: Marchal G.P., Höllenväter-Heldenväter-Helvetier, AS 14-1 (1991), S. 5-13.
- 4 Tschudi Ae., Hauptschlüssel zu zerschidenen Alterthumen ... Galliae Comatae, Konstanz 1758, S. 111.
- 5 S. Katalogteil.
- 6 S. dazu und zu neuen Forschungsergebnissen: BERGETEN 1973: Geiser W. (Hsg.), Bergeten ob Braunwald, Basel 1973.
- 7 Heer O. und Blumer-Heer J.J., Der Kanton Glarus, Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz Band VII, St. Gallen/Bern 1846, S. 261-267. Fortan zitiert als HEER und BLUMER 1846.
- 8 S. dazu Winteler J., Landammann Dietrich Schindler seine Vorfahren und Nachkommen, Zürich 1932, S. 176-177.
- 9 ASA 1969-1, S. 15-19.
- 10 Keller F., Die römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz, MAGZ XII (1860), S. 327-329, Taf. VII.
- 11 Für die freundliche Auskunft sei dem jetzigen Besitzer gedankt. Fotos der prähistorischen Objekte befinden sich im Fotoarchiv des SLMZ, für deren Vermittlung Frau lic.phil. E. Corvi herzlich gedankt sei. Ueber die römischen Funde gibt es im SLMZ keine weiteren Informationen. Freundliche Auskunft von Herrn Dr. R. Degen.
- 12 JbHVG 32 (1896), S. 1-15.
- 13 Winteler Jos., Über einen römischen Landweg am Walensee, Programm der aargauischen Kantonsschule 1893, 1894 und 1900.
- 14 JbHVG 3 (1867), S. 9-12.
- 15 Dazu und zum Folgenden s. Fundkatalog.
- 16 Maschinengeschriebenes Protokoll in der Landesbibliothek Glarus: Zusammenfassung JbHVG 65 (1974), S. 256-258.
- 17 Glarus: s. Fundkatalog. Braunwald: BERGETEN 1973. Elm: Nachrichtenblatt Schweiz. Burgenverein 1984-6.
- 18 Vgl. dazu die Beiträge von R. Wyss, J. Rageth und P. Gleirscher in: Siedlungsprozesse an der Höhengrenze der Ökumene. Am Beispiel der Alpen. 16. Tagung "Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa", Bern/Bonn 1991. Zum Wallis: Baudais D. et alii, Prospection archéologique du Valais, AS 1987-1, S. 2-12.
- 19 Neueste Forschungsergebnisse: PRIMAS/DELLA CASA/SCHMID-SIKIMIC 1992. Für das Glarnerland besonders interessant sind die Kapitel: III.1, III.2 und III.7, alle von Frau Prof. Dr. M. Primas.
- 20 Hoffmann-Grobéty A., Evolution postglaciaire de la forêt et les tourbières dans les Alpes glaronaises, Ber. Geobot. Inst. ETH Zürich für 1956, S. 78-122; dies., Etude palynologique et stratigraphique de trois tourbières dans les Cantons de Saint-Gall et Glaris, Ber. Geobot. Inst. ETH Zürich für 1967, S. 86-97.
- 21 Spycher H.P., Die geschliffenen Steingeräte in der Cortaillod-Siedlung Seeburg, Burgäschisee-Süd, Acta Bernensia II-6, Bern 1973, S. 106-115.
- 22 Meldungen: JbSGU 19 (1927), S. 122 (Glarus); JbSGU 18 (1926), S. 36 (Näfels); Bund 3.2.1894 (Sandalp), nicht gefunden, Quellenangabe in ASA XXVII (1894), S. 349.
- 23 JbSGU 27 (1935), S. 27.
- 24 Zu den einzelnen Typen vgl. die Literaturangaben im Katalogteil.
- 25 JbSGU 26 (1934), S. 28-29. PRIMAS/DELLA CASA/SCHMID-SIKIMIC 1992, S. 235 (U8), Abb. 42.
- 26 Glarner Nachrichten 14.8.1938.
- 27 Wyss R., Die Eroberung der Alpen durch den Bronzezeitmenschen, ZAK 28-3/4 (1971), S. 130-145.
- 28 PRIMAS/DELLA CASA/SCHMID-SIKIMIC 1992, S. 228 (U2), Abb. 42.
- 29 Ebd., S. 228-229 (U3), Abb. 42.
- 30 Ebd., S. 241-244.
- 31 Schindler C.M., Zur Geologie des Glärnisch, Beitr. Geolog. Karte der Schweiz N.F. 107. Lieferung, Bern 1959, S. 9. Zimmermann K., Auf Entdeckungen im alten Eisenbergwerk auf Guppen, Bergknappe 22-4 (1982), S. 15.
- 32 Schon 1933 untersuchten Mitglieder der SGU die Mürtschenalp nach prähistorischen Abbauspuren - erfolglos. JbSGU 25 (1933), S. 64-65. Diese Aktion finanzierte Dr. P. Tschudi, Schwanden.

- 33 Grundlegend zu diesem Thema: Torbrügge W., Die bayrischen Innfunde, Bayr. Vorgeschichtsblätter 25 (1960), S. 16-69 und Wegner G., Die vorgeschichtlichen Flussfunde aus dem Main und aus dem Rhein b. Mainz, Mathefte zur Bayr. Vorgeschichte Reihe 1-Heft 30, Kallmütz 1976.
- 34 Vgl. dazu Müller F., Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern, Antiqua 20, Basel 1990, S. 76-110.
- 35 Zum Thema auch: Tanner A., Die Ausdehnung des Tuggenersees im Frühmittelalter, Mitt. Hist. Ver. Kt. Schwyz 61 (1968), S. 141-208. Der von Tanner rekonstruierte Tuggenersee dürfte aber im Frühmittelalter wohl nie so gross gewesen sein. Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. C.M. Schindler.
- 36 Die von LAUR-BELART 1960 postulierten weiteren Anlagen liessen sich nicht nachweisen. Der Kirchturm von Obstalden ist sicherlich mittelalterlich. Freundliche Mitteilung von Herrn Landesarchivar Dr. H. Laupper.
- 37 AEBLI 1974, S. 14-36.
- 38 Schön F., Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien, Sigmaringen 1986, S. 39-43.
- 39 Fingerlin G., Dangstetten I, Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 22, Stuttgart 1986. Gute Vergleiche finden sich bei den Sigillaten, Krügen, Rippenbechern und Kochtöpfen. Für die Hilfe bei der Begutachtung des Materials sei Frau Dr. K. Roth-Rubi herzlich gedankt.
- 40 Originale im Archiv der SGUF, Basel.
- 41 Die Datierung basiert auf den beiden Münzen der Maagverbauung, der Grösse der Ziegel und dem Lavezgefäß, das Laur-Belart mit Stücken des spätantiken Kastells in Schaan verglich. S. dazu die Arbeiten über die Churer Lavezgefässe von A. Siegfried-Weiss in: Hochuli-Gysel A. et alii, Chur in römischer Zeit, Bde. I und II, Antiqua 12 und 19, Basel 1986 und 1991. Der Molliser Topf (Typ "Schrägwandiger Topf") ist keineswegs chronologisch genauer fixierbar, er besitzt gute Vergleichsstücke vom 1. bis ins 4. Jh.
- 42 Drack W. und Fellmann R., Die Römer in der Schweiz, Stuttgart/Jona 1988, S. 231-248.
- 43 AEBLI 1974, S. 36-44.
- 44 Hug E., Urgeschichtliche Fundstatistik des Kantons St. Gallen, St. Gallen, S. 114-115.
- 45 Vgl. Menzel H., Die römischen Bronzen aus Deutschland, Bd. I (Mainz 1960), Nrn. 78-84; Bd. II (Mainz 1966), Nrn. 263, 264, 477, 478; Bd. III (Mainz 1986), Nrn. 482, 484. Aus der Schweiz ist kein weiteres Stück bekannt (freundliche Mitteilung von Frau Prof. Dr. A. Leibundgut-Maye, Mainz, vom 5.11.92).
- 46 Die römischen Münzen sollen in Zusammenarbeit mit Numismatikern in einem JbHVG ausführlicher publiziert werden.
- 47 Roubik P., Ein römischer Münzfund aus Uri, HA 10 (1979), S. 68-75.
- 48 Diese Verbindung stellte erstmals HEIERLI 1893, S. 12-13, her, mit Bezugnahme auf F. Kellers Beschreibung der Mosaiken der römischen Bauten bei Kloten (MAGZ I (1841), S. 8). Dieser nennt die verschiedenen verwendeten Steinmaterialien, darunter auch Tonschiefer (mit Bemerkung: "Wahrscheinlich aus dem Glarnerlande"). Daneben finden sich aber auch Alpenkalk und Serpentin. Es ist deshalb wohl anzunehmen, dass das Material aus der Umgebung (Moränen!) stammt und nicht extra für das doch bescheidene Mosaik gebrochen wurde. Vgl. dazu auch die Schieferplatten des jungsteinzeitlichen Grabes von Opfikon ZH: JbSGU 23 (1931), S. 31-32.
- 49 Schneider H., Die Letzimauer von Näfels, JbHVG 65 (1974), S. 243-256.
- 50 S. Anm. 3.
- 51 Dazu Schneider-Schnekenburger G., Churrätien im frühen Mittelalter, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 26, München 1980 (Seetal); Moosbrugger-Leu R. und Drack W., Die frühmittelalterliche Kirche von Tuggen, ZAK 20-4 (1960), S. 183-207; Martin M., Das Frauengrab 48 in der Pfarrkirche St. Martin von Schwyz, Mitt. Hist. Ver. Kt. Schwyz 66 (1974), S. 139-145; Sennhauser H.R., Ausgrabung und Bauuntersuchung St. Martin in Altdorf, in: Pfarrkirche St. Martin zu Altdorf, Altdorf 1971, S. 22-31.
- 52 Zopfi E., Zeugnisse alter Zweisprachigkeit im Glarnerland (1951/52), in: Die Namen der glarnerischen Gemeinden und weitere Beiträge zur Ortsnamensforschung und Siedlungsgeschichte des Glarnerlandes und seiner Nachbargebiete, Glarus 1984.
- 53 ders., Spuren und Probleme des alemannisch-romanisch Berührungsprozesses im Glarnerland (1982), im selben Sammelband.

Abgekürzt zitierte Werke:

- ABELS 1972: Abels B.-U., Die Randleistenbeile in Baden-Württemberg, dem Elsass, der Franche Comté und der Schweiz, PBF IV-9, München 1972.
- AEBELI 1974: Aebli D., Römer am Walensee, JbHVG 65 (1974), S. 11-45.
- AMENT 1976: Ament H., Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz, Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit 9, Berlin 1976.
- BECK 1980: Beck A., Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland, PBF XX-2, München 1980.
- CASTELIN o.J.: Castelin K., Keltische Münzen. Katalog der Sammlung des SLMZ, Zürich o.J.
- FURGER-GUNTI 1984: Furger-Gunti A., Die Helvetier, Zürich 1984.
- GRUENINGER/LAUR-BELART/LEGLER 1960: Grüninger I., Laur-Belart R., Legler F., Ein frührömischer Wachtposten bei Filzbach auf dem Kerenzerberg, JbHVG 59 (1960), S. 5-32.
- HEIERLI 1904: Heierli J., Archäologische Funde der Kantone St. Gallen und Appenzell, ASA 5 (1904), S. 245-255.
- KIBBERT 1984: Kibbert K., Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland II, PBF IX-13, München 1984.
- KRAEMER 1985: Kraemer W., Die Vollgriffscherter in Oesterreich und der Schweiz, PBF IV-10, München 1985.
- LAUR-BELART 1963: Laur-Belart R., Hüttenbösch, JbHVG 60 (1963), S. 5-24.
- MAYER 1977: Mayer E.F., Die Äxte und Beile in Oesterreich, PBF IX-9, München 1977.
- MOOSBRUGGER-LEU 1971: Moosbrugger-Leu R., Die Schweiz zur Merowingerzeit, Bern 1971.
- OVERBECK 1973: Overbeck B., Geschichte des Alpenrheintales in römischer Zeit Bd. 2: Die Fundmünzen, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 21, München 1973.
- PRIMAS 1986: Primas M., Die Sicheln in Mitteleuropa I, PBF XVIII-2, München 1986.
- PRIMAS/DELLA CASA/SCHMID-SIKIMIC 1992: Primas M., Della Casa P., Schmid-Sikimic B., Archäologie zwischen Gotthard und Vierwaldstättersee, Siedlungen und Funde der ur- und frühgeschichtlichen Epochen, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Bd. 12, Bonn 1992.
- RYCHNER 1989: Rychner V., L'age du bronze moyen sur le plateau suisse: analyse spectrographique des bronzes, in: Dynamisme du bronze moyen en Europe occidentale, Actes du 113e congrès int. des sociétés savantes (Strasbourg 1988), Paris 1989, S. 153-191.
- SCHAUER 1971: Schauer P., Die Schwerter in Süddeutschland, Oesterreich und der Schweiz I, PBF IV-2, München 1971.
- SCHMID 1966: Schmid E., Ergebnisse der Ausgrabung 1964 beim gallorömischen Tempel auf Hüttenbösch, JbHVG 61 (1966), S. 35-41.
- SENNHAUSER 1974: Sennhauser H.R., Die ältesten Kirchen des Kantons Glarus, JbHVG 65 (1974), S. 46-99.
- STEIN 1967: Stein F., Adelsgräber des 8. Jhs. in Deutschland, Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. A, Bd. 9, Berlin 1967.
- VAN BERG 1974: Van Berg-Osterriet M., Haches de la fin du deuxième age du fer à Naquane (Valcamonica), Boll. Centro Camuno di Studi Preistorici XI (1974), S. 85-117.
- WINTELER 1952: Winteler J., Geschichte des Landes Glarus I, Glarus 1952.